Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt Band: 7 (1860)

Heft: 4

Artikel: Carl Ritter [Teil 2]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-254467

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abonnementepreis:

Halbjährlich ohne Feuilleton: Fr. 2. 20; mit Feuilleton: Fr. 3. 70.

Granto d. d. Schweis.

Mirregung

Mro. 4.

Ginrud : Gebühr :

Die Borgiszeile ober beren Ramm 10 Rappen.

Bei Wiederholungen Rabatt. Sendungen franko.

Schweizerisches

Volks - Schulblatt.

27. Januar.

Siebenter Ichrgang.

1869.

Inhalt: Carl Ritter (Forti.). — Das Unterrichtswesen im Kanton Nargau (Forts. . — Schuls Chronif: Bern, Nargau, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen. — Rathsel-Lösung. — Privat-Corresponsonz. — Anzeige. — Feuilleton: Die Blinde (Forts.). — Allerlei. — Der Admiral aus Friesland (Forts.).

do Carl Ritter.

(Fortsetung.)

Der Unterricht war, den philantropistischen Bestrebungen gemäß, auf's Praktische, Realistische gerichtet, aber ganz ohne die Zuthat eiteln und marktschreierischen Wefens, das dem Philanthropen in Deffau an= flebte. Die Beschäftigung mit den alten Sprachen und der flassischen Literatur trat zurück; Renntnisse und Fertigkeiten, die unmittelbar auf's Beben sich beziehen, und die neuern Sprachen rückten in den Porder= grund. Gutmuths widmete Carl Ritter auch hier seine besonderst e Sorg= falt und ohne Zweifel hat er, der selber als Geograph rühmlichst bekannt ift, viel dazu beigetragen, daß sein Zögling diese Richtung ein= schlug. Neben dem Unterricht wurde die Stählung des Körpers als ein zur Besammtentwicklung gang wesentliches Moment von den Philan= thropisten zuerst erkannt und auch eifrigst angestrebt. So wurden die Schnepfenthaler Zöglinge Kraftjungen. Im strengsten Winter wuschen sie sich auf dem Hof am Wassertrog; in der Nacht schliefen sie unter einer wollenen Decke; in allen Kunften des Turnens waren sie wohl bewandert; von ihrer Fertigkeit und Ausdauer im Schwimmen sprachen selbst die Zeitungen. Stand ein Hügel oder ein Berg im Wege, den Bater Salzmann wegheben wollte, so konnte er zur Abtragung desselben keine rüstigere und unverdroffenere Arme finden, als die seiner Zöglinge.

4

Auf Fußreisen, die beinahe wochenlang dauerten, bewährte sich ihr rustiger und spannkräftiger Körper. Das Entbehren ward ihnen nicht schwer Man sah ben einen ober andern bes Mittags am Tische sigen, ohne etwas Anderes als trockenes Brod zu genießen, oder wohl auch gar nichts, blos um sich in der Entsagung zu üben. Die Zöglinge besorgten auch mit den Nachtwächterdienft. Aber burch nachträglichen Schlaf für die Nachtwache sich schadlos zu halten, hätte sich Jeder ge= schämt. Diese körperliche Pflege, Ausbildung und Abhärtung, deren Einführung in die Jugenderziehung nicht das geringste Berdienst des Philanthropismus ist, und die auch auf die sittliche Haltung einen nicht zu unterschätzenden Einfluß ausübt, ift sicher eine Hauptursache nicht nur des hohen rüstigen Alters, sondern auch der ungewöhnlichen ausdauern= den Arbeitstüchtigkeit und geistigen Spannkraft unseres Geographen. Die verschiedenen Feste, wie das Kirchfest, das Plunderfest, das Kartoffelfest, gaben dem Leben in der Anstalt noch einen höhern Reiz und Geift und Ton bes Familienlebens. Aber die reichste Anregung für Geift und Gemuth ging vom Haupt ber Familie, Salzmann, felber aus. Sein prattisches Christenthum, seine herzliche Liebe, Die Alle umfaßte, feine bewundernswerthe ungetrübte Gemutheruhe in frohen und schweren Stunden, sein festes Gottvertrauen und sein bergliches Gebet mußten auf den empfänglichen Knaben und Jungling tief und nachhaltend einwirken. Auch die Umgebung Schnepfenthals war gar geeignet, seine innige und finnige Naturbetrachtung zu fordern und zu entwickeln und ihn für seinen spätern Beruf vorzubereiten und anzuregen. Auf der einen Seite schweifte fein Blid auf eine weit fich ausdehnende, fruchtbare, mit Städten und Dörfern reichbesette Gbene, auf der andern auf die bewaldeten, mit Wiefengrunden durchzogenen Berge mit ihren mannigfaltigen Gestaltun= So empfing er von gen und bem reichen in ihnen waltenden Leben: früher Jugend an die lebendigsten Eindrücke von der Mannigfaltigkeit der Gestaltungen der Erdoberfläche und der ihnen eigenthümlichen Beziehungen zu dem auf ihr fich entfaltenden Leben und von der Herrlich= feit ber Schöpfung Gottes.

Unter diesen vielseitigen Einflüssen reifte Ritter zum Jünglinge heran, und alle jene schönen Eigenschaften des Herzens und des Geistes, die ihn später in so hohem Grade auszeichneten, gediehen hier in der Stille. Unvergeßlich blieben ihm die dort verlebten Jahre, in theurer Erinnerung seine Lehrer und seine Jugendfreunde, so daß er noch

kurz vor seinem Tode, als ihm ein Gruß von dort zugesandt wurde, aus= rief: Das hat mir der Herr gethan!

Am Ende seines Aufenthaltes in Schnepfenthal lag die Zukunft dunkel vor ihm. Er hegte wohl den Wunsch zu studiren, aber er hatte keine Aussicht dazu, da ihm die Mittel fehlten. Auch sein Stiefvater konnte nichts für ihn thun.

In dieser entscheidenden Zeit half der Herr neuerdings. Ein reicher Kaufmann aus Frankfurt a. M., Herr Hollweg, Affocié des großen Bethmann'ichen Sauses, besuchte die Anstalt in Schnepfenthal, gewann Interesse an dem jungen Ritter und erklärte sich auf Salzmanns Em= pfehlung bin bereit, ihn ftudiren zu laffen, wenn er später als Erzieber seiner Kinder in sein eigenes Haus eintreten wolle. Freudig und bank= bar nahm Ritter bas Anerbieten an. Im November 1796 bezog er die Universität Halle, wo er zwei Jahre blieb. Es war gerade eine Zeit hohen geistigen Aufschwunges in Deutschland, eine Zeit des regften Strebens nach den höchsten Gutern der Menschheit. Halle war einer der Mittelpunkte des regen wissenschaftlichen Lebens. Fr. A. Wolf stand bamals auf der Sohe seiner tiefgreifenden Wirksamkeit. Ritter verschloß sich den belebenden Ginflussen nicht. Insbesondere erfreute er sich der gang besondern Theilnahme des Padagogen A. H. Niemeyer, deffen Hauptwerk "Grundsätze ber Erziehung und des Unterrichts" gerade da= mals erschien. Er wohnte in bessen Sause, hatte Zutritt zu ihm und ben um ihn sich versammelnden Kreisen; Berhaltniffe für Ritter, ber sich ja zum Erzieher heranbilden wollte, unschätzbar. Die Leitung eines solchen Mannes war für ihn von besonderer Wichtigkeit.

Im Jahre 1798 trat er in das Haus des Herrn Hollweg in Frankfurt ein, um die Erziehung der vier Kinder desselben, namentlich der beiden Knaben, von denen der eine 6, der andere 3 Jahre alt war, zu übernehmen. Es war ein gewaltiger Schritt für den 19jährigen Jüngling aus den einfachen Berhältnissen, in denen er bisher gelebt, mitten in die reiche Aristokratie einer großen Handelsstadt. Ein reiches, vielseitiges Leben trat an ihn heran. Zunächst die Stadt selbst mit ihrem großartigen Handel, ihren historischen Erinnerungen, ihrem schönen belebten Flusse und ihrer herrlichen Umgebung. Dann das Leben im Hollweg'schen Hause. Es gibt wenig Lebensstellungen, in denen alle Seiten eines Menschen so in Anspruch genommen und zur Ausbildung genötligt werden, wie die eines Erziehers in einem Privathause. Dies war besonders hier der Fall. Aeußere und in ihm liegende Schwierig= feiten gab es viele zu bekämpfen; aber gerade bas förderte ihn auch. Dann fam er in diesem Hause mit bedeutenden Personlichkeiten in nahe Beziehung, in deren Umgang sein Blick sich erweiterte, selbständiger und freier wurde. Der geniale, durch tiefe Wiffenschaftlichkeit sich aus= zeichnende Sommering übte ben größten Ginfluß auf ihn. In ber Gin= leitung der zweiten Auflage seiner Erdfunde fagt Ritter in seiner bescheidenen Weise: "Wenn in dem Verständniß der Gesete des geogra= phischen Verhältnisses der ganzen belebten Natur etwa hie und da in gegenwärtiger Anordnung eine intereffante Ansicht hervortreten sollte, so verdankt der Verfasser die ganze Richtung seiner Aufmerksamkeit dem vieljährigen, belehrenden und, mit Stolz sei es gesagt, vertrauten Um= gange mit einem ebeln Manne, S. Th. Sommering, ber als ein Schmuck seines Jahrhunderts und seiner Nation genannt wird. Denn sein Geist erfüllte auch Andere mit den Ahnungen der Tiefen der Natur, die sein eigener Geist bis in ihre verborgenen Geheimnisse durchschaut hat."

Auch mit Ebel, der durch sein klassisches Werk über unser Vatersland bekannt ist, wurde er in Frankfurt enge befreundet. In der ansgeführten Einleitung sagt er: "Die gegenwärtige Arbeit verdankt dem mehrjährigen Umgange mit diesem Edeln bei ihrem ersten Entstehen das, was sie an Leben und Wärme besitzen mag." Der tägliche Umgang mit gleichstrebenden, für die Erziehung begeisterten Männern förderte ihn auch nicht wenig. Die ersten Anfsätze, die er schrieb, erschienen im "Neuen Kinderfreund" von Engelmann. Es waren Lesestücke geographischen Inhalts.

Vorübergehende, aber dennoch wichtige Berührungen mit durch= reisenden Männern von hervorragender Bedeutung gaben ihm vielfache Impulse und tiefgehende Anregungen. So begegnete er im Hollweg'= schen Hause zu wiederholten Malen Alexander v. Humboldt und Leopold v. Buch.

Er wandte sich auch den klassischen Sprachen und Literaturen, die er in früherer Jugend, wie oben bemerkt, weniger trieb, aus innerm Drange und mit Eifer zu. Sein Freund Grotefend ging ihm dabei treu an die Hand. Dech blieben Geschichte und Geographie seine Hauptbeschäftigung. Er arbeitete alle bedeutenderen Werke auf diesen Gebieten durch und wurde in denselben völlig heimisch. In die reichzgezliederten Umgebungen Frankfurts machte er mannigfaltige Ausflüge,

um selbständige Beobachtungen zu sammeln. Interessante Lokalitäten figirte er durch Zeichnungen. Die Ausbildung seiner Richtung auf bem Gebiete der Geographie wurde wesentlich befördert durch die Reisen, die er von 1807 an mit seinen Zöglingen machte. Er sammelte auf denselben reiche Anschauungen und Erfahrungen. Die, welche er 1811 unternahm, dauerte mehrere Sahre; er hielt fich auf derselben über ein Jahr in Genf auf. Er bereiste mit seinen Pflegebefohlenen vorzüglich Die Schweiz und Italien. In jener empfieng er die tiefften Gindrucke von der Großartigkeit und Herrlichkeit der Ratur; in diesem, bas er bis zur Südspitze durchzog, that er wichtige Blicke in das Leben vulka= nischer Thätigkeit, in die Beziehung des Landes zum Meere, die Bedeutung klimatischer Unterschiede. Auch erschloß sich ihm die Fülle der Kunftwelt, besonders in Rom, wo er den Umgang von Thorwaldsen, Overbeck, Cornelius, die die Wiedergeburt der Kunft herbeiführten, ge= noß. In Genf trat er mit de Condolle Pictet in nahere Beziehung, machte von dort eine Rundreise um den Montblanc, die er anziehend beschrieb. Von Genf aus besuchte er oft Pestalozzi in Ifferten. Er gedachte seiner oft in inniger Berehrung; sein Bild in Lebensgröße hieng in seinem Arbeitszimmer. Auch er besaß bie Liebe und das Vertrauen Peftalozzis in hohem Grabe. Aus feinen reichen Erfahrungen und Studien im Gebiete ber Geographie gab er dem Institut wichtige Anleitun= gen zur methodischen Behandlung dieses Faches.

Vielfach nach allen Seiten bereichert, kehrte er von dieser Reise nach Frankfurt zurück. Hier begann er bald Hand an das Werk zu legen, welches das Hauptresultat seines ganzen Lebens wurde, an das Werk, welches ihm für alle Zeiten einen hohen Platz unter den Herven und Königen der Wissenschaft sichern wird.

Schon 1806 gab er seine sechs Karten von Europa heraus, welche den genialen Blick und die große Naturansicht verriethen. Dieselben enthielten:

- I. Die Hauptgebirgsketten in Europa, ihren Zusammenhang und ihre Vorgebirge.
- II. Die Gebirgshöhen in Europa, ihre Begetationsgrenzen und verschiedenen Luftschichten (verglichen mit denen der heißen Zone).
- III. Die Verbreitung der wildwachsenden Bäume und Sträucher in Europa.
- IV. Die Verbreitung der Kulturgewächse in Europa.

- V. Die Berbreitung ber wilben und zahmen Saugethiere in Europa.
- VI. Arealgröße, Bolksmenge, Bevölkerung und Verbreitung der Volksstämme.

Bald darauf, 1807, erschien: "Europa, ein geographisch=historisch=statistisches Gemälde." 2 Bände.

Wichtig war für ihn, daß er zu Ostern 1814 mit seinen beiden Zöglingen, die die akademischen Studien begannen, nach Göttingen über= siedelte.

Seine Aufgabe als Erzieher der Söhne Hollweg's war nun geendet. Bei seinem Ernste, seinem Eifer, seinem kräftigen, treuen Sinn hatte er Erfolge errungen, deren sich wohl wenige Erzieher rühmen können. Dies gilt vor allen von dem jüngern, dem jezigen Minister der geist lichen, Unterrichts= und Medizinalangelegenheiten, Bethmann=Hollweg. Der ältere starb in der Blüthe der Jünglingsjahre.

So konnte Ritter nunmehr in Göttingen ausschließlicher seinen Studien zu seinem Werke, bas seine Größe beurkunden follte, leben. Er benutte eifrig die reichen Schätze ber Göttinger Bibliothet und ben Umgang der dortigen Meister der Wiffenschaft, und er, der gereifte Mann, verschmähte es nicht, als Schüler die Hörfääle ber Professoren zu besuchen. Nach zweisährigem Aufenthalt baselbst ging er nach Berlin, wo er die lette Hand an die Ausarbeitung seines Werkes legte. Er blieb fast ein Jahr bort, im Rreise alter und neuer Befannten. Gein alterer Bruder Johannes lebte auch dort. Im Frühjahr 1817 kehrte er wieder nach Göttingen zurück. In demfelben Jahre erschien der erfte Theil ber "Erdfunde im Berhältniß zur Natur und zur Geschichte des Menschen oder allgemeine vergleichende Geographie als sichere Grundlage des Stu= diums und des Unterrichts in physikalischen und hiftorischen Wiffen= schaften." Durch dieses Werk gestaltete er die Behandlung der Geographie völlig um, erhob sie zu dem Range einer wahrhaften Wissen= schaft, stellte sie als ebenbürtige Schwester neben die Geschichte und bie Naturwiffenschaften; auf welche Weise und in welchem Beifte wollen Diefer erfte Band umfaßte Afrika und einen wir weiter unten zeigen. Theil von Afien. 1818 folgte ber zweite Theil, in welchem Afien zum Abschluß gebracht wurde. Gleich im folgenden Jahr erschien als Frucht feiner affatischen Studien: "Vorhalle europäischer Völkergeschichten vor Beradotus um den Kankafus und an den Geftaden bes Pontus." 1819.

In demselben Jahre 1819 wurde er als Professor der Geschichte

und Geographie an das Gymnasium zu Frankfurt berufen, verheirathete sich daselbst; aber schon im nächsten Jahre folgte er einem Rufe als Professor der Geographie an der Kriegsschule und an der Universität in Berlin. Am 19. September 1820 traf er daselbst ein und blieb bis zu seinem Tode da.

Mit der Uebersiedelung nach Berlin beginnt die zweite Hälfte seines Lebens sowohl dem Inhalt als der Zahl der Jahre nach.

Brodken geläugig ungeren S. (Fortschung folgt.)

dati iline idraperticinen und gelfligede strelle uni natucigentific Proise uni-

midell, geilb und beliefft werder

Das Unterrichtswesen im Kanton Aargau vom Schuljahre 1857—1858.

(Fortsetzung.)

Rleinkinderschulen bestehen nicht nur in ben meiften Städten, sondern entstehen auch immier mehr und mehr auf dem Lande. Es wäre aber fehr zu munschen, daß dieselben in allen größern Gemeinden eingeführt und gesetlich organisirt wurden. Daß bas Bedurfniß solcher Auftalten allgemein vorhanden ift, geht schon aus dem Umstande hervor, daß im Berichtsjahre 1643 Kinder unter dem schulpflichtigen Alter die öffentlichen Gemeindeschulen besuchten. Der häufige Gintritt von noch nicht schulreifen Kindern in die öffentlichen Primarschulen ift aber nicht nur für diese mit vielen Störungen, sondern auch für die Rinder selbst mit vielen Nachtheilen verbunden. Denn da die Kinder noch nicht schul= pflichtig find, so halt sich auch der Lehrer in der Regel nicht für ver= pflichtet, dieselben zu unterrichten oder sonstwie zu beschäftigen; auch ist ihm Letteres oft bei dem besten Willen kaum möglich, wenn er zu gleicher Zeit noch drei, vier, oder gar acht verschiedene Jahresklassen einer ohnehin schon überfüllten Schule unterrichten und beschäftigen foll. Da sigen alsdann die Kleinen unbeachtet und unbeschäftiget, still und ftumm, und ftarren die unbekannten Hieroglyphen ihres Namenbüchleins oder auch die vier kahlen Schulwände an. Rühren sie sich, so werden sie sofort zur Ruhe verwiesen, um den Unterricht der übrigen Kinder nicht zu stören, was bennoch wegen der natürlichen Regsamkeit der Kleinen täglich und ftundlich geschieht. Auf diese Weise aber werden die Rinder, statt daß in der Schule die Sinnes= und Sprachorgane entwickelt, Aug